CORA Cork Open Research Archive
Cartlann Taighde Oscailte Chorcaí

Title	Von Montpellier nach Irland: Mittelalterliche Universitätsmedizin und irische Heilkunde
Authors	Färber, Beatrix
Publication date	2018-07
Original Citation	Färber, B. (2018) Von Montpellier nach Irland: Mittelalterliche Universitätsmedizin und irische Heilkunde, Guest Lecture, Dies Academicus, Bonn University, 16 May.
Type of publication	Conference item
Rights	© 2018 the author.
Download date	2024-04-20 12:10:43
Item downloaded from	https://hdl.handle.net/10468/8110

UCC
University College Cork, Ireland
Coláiste na hOllscoile Corcaigh

Von Montpellier nach Irland

Mittelalterliche Universitätsmedizin und irische Heilkunde

Medizin in der Antike

Die Geschichte der Medizin im Abendland reicht sehr weit zurück, weiter als zu Hippokrates von Kos, dem vielleicht der berühmtesten Arzt des Abendlandes, auf den der Hippokratische Eid zurückgeht (Schiefsky 2005, Lyons 2018[1]). Die folgende Einführung lehnt sich eng an den Artikel von Albert F. Lyons an. Wie er ausführt, wird in den Hippokratischen Schriften eine klar ausformulierte Medizin erkennbar, die mit verschiedenen anderen zeitgenössischen Schulen konkurrierte. Aber auch davor bestand bereits eine Tradition der griechischen Heilkunde. “Wir wissen nicht viel vom Wesen der Heilkunde […] in den Jahrhunderten zwischen der homerischen Periode des neunten oder achten Jahrhunderts v. Chr. und dem Aufkommen der Naturphilosophen im sechsten Jahrhundert.” Der kulturelle Austausch erstreckte sich zwischen Griechenland, Kreta, Mykene, Ägypten und bis nach Asien, und religiöse und empirische Heilmethoden waren ein Teil davon, so dass die Griechen sicherlich viele Anregungen aus dem östlich angrenzenden Kulturraum erhielten. Spärliche Informationen aus Hesiods *Werke und Tage* aus dem 8. Jahrhundert weisen auf eine Volksmedizin hin, die grundlegende Gesundheitsregeln einerseits mit der Verwendung von Lebensmitteln und Heilpflanzen kombinierte, aber auch religiöse und magische Elemente enthielt. Im sechsten Jahrhundert liegen uns direkte Quellen über die Naturphilosophen vor, und ein scheinbar ganz neuer Ansatz wird sichtbar. Wo es um die Deutung von Krankheit und Gesundheit geht, liegt die Betonung nun auf natürlichen anstelle von übernatürlichen Erklärungen.

Thales von Milet (640?-546 v. Chr.) gilt als der erste echte ‘Philosoph mit wissenschaftlichem Anspruch’ der Griechen. Im 6. Jh. war seine Heimatstadt an der

1 Mark Schiefsky, *Hippocrates: On Ancient Medicine*, Leiden 2005; Albert F. Lyons ‘Pre-Hippocratic Medicine: The Philosopher-Scientist’, http://www.healthguidance.org/entry/6336/1/pre-hippocratic-medicine-the-philosopher-scientist.html.

ägäischen Westküste Kleinasiens zu einem bedeutenden Handelshafen mit einer bunt gemischten Bevölkerung aus aller Herren Länder und außergewöhnlichen Denkern und Lehrern geworden. Hier, am Rande der griechischen Welt entstanden in einem weltoffenen Klima neue philosophische Schulen: in der Ägäis, an der kleinasiatischen Küste, sowie im heutigen Italien und Sizilien. Zu jener Zeit lag die Heilkunde vermutlich noch in der Hand herumziehender Heiler, wie zu Zeiten Homers. Ihr Wissen gab jede Generation der folgenden mündlich weiter. Im 5. Jahrhundert v. Chr., zu Zeiten von Hippokrates, entwickelten sich in der ganzen griechischen Welt Schulen der Medizin. Sie bewahrten die empirische Tradition, aber auch die philosophischen Forschungen der Naturphilosophen.

Von Thales sind uns Zitate überliefert wie: “Was ist schwierig? Sich selbst erkennen. Was ist einfach? Einem anderen Ratschläge erteilen.” Er war einer der sieben Weisen des Altertums, hatte weitgefächerte Interessen und einen starken Einfluss auf seine Zeitgenossen und Anhänger. Pythagoras war einer seiner Schüler. Thales postulierte das Wasser als Grundelement aller belebten Welt, aus dem Erde und Luft hervorgegangen seien. Er leistete Beiträge zur Mathematik, Astronomie, Navigation und Geometrie, und mehrere geometrische Theoreme Euklids sollen auf ihn zurückgehen. “Vater der Wissenschaft” wurde er genannt, weil er Naturphänomene nicht auf übernatürliche Ursachen zurückführte wie seine Vorgänger. Die Idee eines Gottes lehnte er nicht ab, zog die Religion aber auch nicht zur Erklärung von Naturerscheinungen heran. In Milet vertraten zwei besonders einflussreiche Denker seine Lehren: Anaximander (nachgewiesen um 560 v. Chr.) und Anaximenes (nachgewiesen um 546 v. Chr.). Anaximander entwickelte die ‘rationalen’ Ansichten von Thales weiter und lehrte, dass alle Lebewesen, auch der Mensch, dem Wasser entstammten. Anaximander meinte, der Kosmos werde von gegensätzlichen Kräften im Gleichgewicht gehalten und von universellen Gesetzen regiert. Sein Schüler Anaximenes betrachtete Luft und nicht Wasser als Ursprungselement und als wesentliche Voraussetzung für das Leben. -- Der Philosoph Heraklit von Ephesos (um 500 v. Chr.), sah das Feuer als Hauptelement an. Andererseits vertrat er auch Anaximanders Idee von einander ausbalancierenden Gegensätzen und hob die Wichtigkeit von Spannungen zwischen den entgegengesetzten Kräften für das Universum und das Leben hervor.

Die einzige Konstante sei dabei der Wandel.

Im sechsten Jahrhundert v. Chr. hatte sich die Auffassung der vier Grundelemente Wasser, Erde, Feuer und Luft, mit ihren charakteristischen Eigenschaften: nass, trocken, heiß, und kalt als Bestandteile aller Stoffe durchgesetzt:. Die Lehre von den vier Elementen und Eigenschaften der Ionischen Schule wurde später auf die vier Körpersäfte Blut, Schleim, gelbe Galle und schwarze Galle übertragen und galt noch bis in die Neuzeit weiter.

Im Westen der griechischen Welt, das heißt in Sizilien und Süditalien, existierte im sechsten Jahrhundert v. Chr. eine Philosophenschule. Im dortigen Crotona lehrte Pythagoras, dessen Einfluss wie auch die Lehren seiner Anhänger die Medizin tiefgreifend prägen sollten. Pythagoras (nachgewiesen um 530 v. Chr.) stammte von der Insel Samos vor der Küste Kleinasiens, wanderte aber nach Crotona aus. Er und seine Anhänger bildeten nicht nur eine Schule der Philosophie, sondern auch einen religiösen Kult, der den Auffassungen der Orphiker nahekam, die an das Fortleben der Seele nach dem Tod glaubten. Auch die Pythagoreer glaubten an die Seelenwanderung. Sie betonten die Bedeutung der Seele und des Geistes, während bei Thales die Materie im Mittelpunkt stand. Die Menschen hielten sie für gefallene Götter, die diese Göttlichkeit wiedererlangen konnten, da die Seele bei Mensch und Tier immer wieder neu geboren werde. Leben war daher heilig. Deswegen lehnten sie auch chirurgische Eingriffe ab, da sie sich nachteilig auf die Seele auswirken konnten.

Das Grundprinzip des pythagoreischen Kosmos war die Numerologie, oder Zahlenlehre, von der man annahm, das sie alle Lebewesen und den Kosmos bestimme. Zusätzlich zur eigenen Funktion in der Mathematik wurde jeder Zahl eine symbolische Bedeutung zugedacht. So repräsentierte die Eins Gott, die Zwei die Materie. Die Zwölf symbolisierte den Kosmos, teilbar durch drei mal vier. Das Gleichgewicht stellte in allen Dingen die Richtschnur des rechten Verhaltens dar. Kontrastierende Stoff- und Eigenschaftenpaare erreichten solch ein Gleichgewicht. Deshalb war die Zahl Vier, auf der das Konzept der vier Elemente mit den vier Qualitäten aufbaute, wichtig für die Gesundheit. Die Pythagoreer stellten auch wissenschaftliche Theorien über die Musik auf und wiesen ihr eine wichtige Rolle zu. Sie bevorzugten eine vegetarische Lebensweise mit körperlicher Betätigung und Entspannungsübungen.

Das Leben und die Lehre anderer wichtiger Ärzte wie Demokedes und Alkmäon, der die Bedeutung des Gehirns für die Sinneswahrnehmung erkannte, sind nur bruchstückhaft überliefert. Daneben gab es im 6. und 5. Jahrhundert weitere philosophische Schulen, die auch in der Medizin bedeutend waren, wie die von Sizilien, wo Empedokles lehrte, dessen Ideen dann von den Methodisten weiterentwickelt wurden, von Knidos (auf der südwesttürkischen Datça-Halbinsel) und von Kos. Hippokrates von Kos konnte also schon aus einer reichen Literatur schöpfen. Im sogenannten *Corpus Hippocraticum* (CH) sind seine Schriften und die seiner Vorgänger zusammengefasst, doch die Zuschreibungen sind nicht immer eindeutig. Aus der vom Anatom Euryphon geleiteten Knidischen Schule kamen Texte, die wohl auch ins CH eingeflossen sind, wie die *Knidischen Sentenzen*.[2] Sie werden im Corpustext *De diaeta in acutis morbis*[3] *(Von der Diät bei akuten Krankheiten)* erwähnt.[4] Vermutlich enthielt der knidische Text Beschreibungen von Krankheiten, Symptomen, Verläufen und Therapien[5], doch er ist verschollen, und sein genauerer Inhalt unbekannt. Das Problem der unsicheren und falschen Zuschreibungen durchzieht die Geschichte der Medizin.

Die Griechen hatten ihr Wissen also von Völkern im Mittelmeerraum und Kleinasien übernommen. Nun kommen wir zu den Unterschieden, die ihre Schulen kennzeichneten. Die Methodisten meinten, einen Arzt in sechs Monaten ausbilden zu können, wobei die Betonung auf Krankheitserkennung und Symptombehandlung lag. Ihre Grundannahme war, dass Krankheit entstehe, wenn der Körper nicht durch die Hautporen atmen könne, durch die kleinste Partikel oder ‘Atome’ sich bewegten. Eine andere Richtung vertraten die Rationalisten oder Dogmatiker, die den Patienten in den Mittelpunkt stellten und auch die Gesetze von Folge und Ursache zu ergründen suchten. Nach ihrer Lehre zeigten die Symptome einer Krankheit eine unsichtbare Grundursache an, die der Arzt erkennen müsse, um eine geeignete Behandlung einzuleiten. Die Empiriker wiederum vertrauten bei der Behandlung vornehmlich auf ihren Erfahrungsschatz, ohne sich mit den Krankheitsursachen zu befassen.

2 Knidiai Gnomai
3 Περὶ διαίτης ὀξέων
4 Diese gesamte Zusammenfassung folgt eng dem Artikel von Lyons.
5 Hermann Grensemann, *Knidische Medizin*, Teil 1, Berlin 1975.

Jenseits dieser Schulen beruhten die Grundsätze der Naturphilosophie, die im Mittelalter den philosophischen Unterbau der Universitätsmedizin lieferte, auf den Schriften des Aristoteles. Nach Hippokrates war **Galen von Pergamon** in Kleinasien, um 130 bis um 216, wobei das Todesdatum nicht genau feststeht, einer der wohl berühmtesten Mediziner und Autoren des Altertums, der auch in Rom wirkte. Dort war er nicht nur als Arzt sehr erfolgreich, sondern verfasste auch eine Vielzahl umfangreicher Werke, (nach einer Schätzung vier Mio. Worte in der Stanford Encyclopedia of Philosophy.[6] Auch Galen baute auf dem Wissen von Zeitgenossen und Vorgängern auf, dabei entwickelte er sowohl die Lehre von den vier Elementen als auch die Viersäftelehre der Hippokratiker (Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle) weiter. Heraus kam ein System, in welches astrologische, astronomische und geographische Gegebenheiten, Lebensführung und persönliche Merkmale des Patienten einflossen. Dieses blieb die bis zur Renaissance und frühen Neuzeit in der westlichen Schulmedizin vorherrschende Doktrin. Diese Medizin hatte also viele Väter.

Ein kleiner Ausflug in die mittelalterliche Heilkunde soll vom Wissen der Buchgelehrten des Mittelalters, der Scholastiker, ausgehen, und verfolgen, wie es in Irland aufgenommen und umgesetzt wurde. Beispielhaft für die europäische Hochschullandschaft des Mittelalters soll die Universität von Montpellier stehen: eine alte, wenn auch nicht die älteste Lehranstalt, die durch ihre geographische Lage und die gesellschaftliche Situation im 12. und 13. Jahrhundert besonders begünstigt war und einen herausragenden Ruf genoss. Von den bekannten Gelehrten und Universitätslehrern möchte ich besonders einen vorstellen:

Bernard de Gordon

(um 1258–vor 1330) war zwischen 1283 und mindestens 1308 Medizinprofessor in Montpellier, wo er etwa Dutzend medizinische Abhandlungen verfasste.[7] *Lilium Medicine* (‘Lilie der Medizin’) ist seine längste und berühmteste Schrift[8], von 7 Büchern und 163

6 https://plato.stanford.edu/entries/galen/; Bände zu je 1000 Seiten in der grechischen Standardausgabe (weitere Werke sind lediglich in Arabisch, Syrisch Hebräisch oder Latein erhalten).

7 Darunter nach Demaitre, Bernard de Gordon, Professor and Practitioner (=*BG*), Studies and Texts 51 (Toronto 1980) 37–101 *De regimine acutorum morborum (1294), Tractatus de crisi et de diebus criticis (=Liber pronosticorum) (1295), Liber de conservatione vitae humanae (1308), De tyriaca, De marasmonde*, und als herausragender Text *Practica seu Lilium medicinae* (1305).

8 Bernard de Gordon wird in Luke E. Demaitres Standardwerk, *Doctor Bernard de Gordon: Professor and Practitioner* erschöpfend behandelt. Es liegt keine Ausgabe des lateinischen *Lilium Medicinae* vor, jedoch gaben Brian Dutton und Maria Nieves Sánchez eine altspanische Version heraus, der eine moderne Spanische Übertragung beigegeben ist, *Bernard de Gordonio: Lilio de medicina.* (Madrid 1993). Eine kritische Edition der *Prognostica* veröffentlichte Alberto Alonso Guardo: *Los pronósticos médicos en la medicina medieval: el tractatus*

Kapiteln auf 327 Seiten. Der Name ‘Lilium’ spielt auf die sieben Blütenblätter der Lilie an. Diese Enzyklopädie der Krankheiten fasst das zeitgenössische theoretische und praktische medizinische Wissen zusammen. Sie listet bei jeder Krankheit die Ursache *(causa)* auf, danach Symptome *(signa)*, Prognose *(prognosticatio)*, Behandlung *(curatio)* und diskutiert zuletzt weitere relevante Einzelheiten *(clarificatio)*. Die Kapitel folgen dem im Mittelalter üblichen Kopf-bis-Fuß-Schema. Bernard de Gordon schrieb unter anderem auch über akute Krankheiten, Prognostik und kritische Tage, Erhaltung der Gesundheit, Puls, Urinschau und über die zehn Methoden, Krankheiten zu heilen. Nach Luke Demaitre, dem Experten zu Bernard de Gordon, sind die meisten Werke in den Handschriften selbst datiert.

Montpellier

Bernards Alma Mater war das seinerzeit wohl wichtigste Zentrum der medizinischen Lehre in Europa.[9] Einen Stadtplan von Montpellier erstellte Louise Guiraud 1895.[10] Der Ort Montpellier wurde erstmals im Jahre 985 erwähnt. Als unabhängige Herrschaft war er seit langem ein Zentrum für das Medizinstudium gewesen, das zuerst 1137 erwähnt wurde. Die verschiedenen Schulen, die Studenten ausbildeten, existierten dort seit mindestens 1160, aber eine formelle Universitätsurkunde fehlte. Das war damals oft so. 1181 gewährte das Edikt des Herrn Wilhelm VIII. von Montpellier jedem Arzt unabhängig von Religion oder Herkunft die freie Ausübung und Lehre der Medizin in Montpellier:

‘Et ideo mando, volo, laudo, atque concedo in perpetuum, quod omnes homines cuiqumque sint, vel undecumque sint, sine aliqua interpellatione, regant scholas de fisica in Montepessulano.’[11]

Dies zog viele Praktiker der Heilkunst an und eröffnete auch jüdischen Medizinern, die 1148 vor der Verfolgung durch die Almohaden aus Spanien geflohen waren, die Chance sich

de crisi et de diebus criticis de Bernardo de Gordonio, (Valladolid 2003). Das lateinische *De Decem Ingeniis* war Gegenstand der noch unveröffentlichten Dissertation an der Universidad de Valladolid von María Carmen Fernández Tijero, “De decem ingeniis curandorum morborum de Bernardo de Gordon, estudio, edición crítica y comentario,” (Valladolid 2007). Diese Information verdanke ich der Freundlichkeit von Luke Demaitre.

9 Vgl. Michael McVaugh, ‘The “Experience-Based Medicine” of the Thirteenth Century’, in *Early Science and Medicine*, 14 (2009), *Evidence and Interpretation: Studies on Early Science and Medicine in Honor of John E. Murdoch*, 105–130: 107.

10 Online auf http://www.montpellier.fr/4053-cartographie-ancienne-de-montpellier.htm. Dieser Grundriss ist aus Louise Guiraud, *Recherches topographiques sur Montepllier au Moyen Age*, Montpellier 1895, das noch weitere Pläne enthält. (https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k143953m/f1.image).

11 *Mélanges d'histoire de la médecine hébraïque. Études choisies de la Revue d'histoire de la médecine hébraïque (1948–1985)*, Études sur le judaïsme médiéval 24. Herausgegeben von Gad Freudenthal and Samuel Kottek (Leiden 2003) 103.

zu etablieren. Wilhelms weltanschauliche Toleranz war damals bemerkenswert, denn die religiöse Bewegung der Katharer oder Albigenser war im Languedoc stark verbreitet, und im Jahr 1209 begann ein von Papst Innozenz III. angeordneter, zwanzig Jahre währender offizieller Kreuzzug gegen die Katharer, der in ihrer völligen Vernichtung endete.

Die Herrschaft von Montpellier gehörte seit 1204 zum Königreich Aragon, als Marie von Montpellier König Peter II. von Aragon geheiratet hatte. Beider Sohn Jakob I. von Aragon (Jakob der Eroberer) wurde zum Förderer der städtischen Universität, die im Jahre 1220 die ersten Universitätsstatuten für die juristische und medizinische Fakultät erhielt. Eine Bulle von Papst Nikolaus IV. von 1289 vereinte die bestehenden Schulen offiziell zu einer Universität.

Das Studium war jedoch Christen vorbehalten.

Die Krone von Aragon

Unter der Krone von Aragon baute die Stadt ihre Bedeutung als Handelszentrum weiter aus , vor allem für Gewürze, die für die Heilkunde von Belang waren. Die Sprache des Hofes war damals Katalanisch, das eng mit den regionalen Sprachen Okzitanisch und Provenzalisch verwandt war, und in der Region bis ca. 1479 vorherrschend blieb. Eine Übersetzung Bernards ins Lateinische des Trakts soll auf einer auf Provenzalisch geschriebenen Handschrift beruhen, die von einer Quelle aus Spanien gestammt habe.[12] Beim Tode Jakobs I. 1276 fiel die Krone von Aragon an seinen Sohn Peter III., Montpellier jedoch an seinen Bruder Jakob II, den König von Mallorca. Im Jahre 1344 wurde die Stadt zum Kronbesitz des Königs von Frankreich.

Bernard de Gordons Schriften

Bernards Werk stand inzwischen auf dem Lehrplan für Medizinstudenten an verschiedenen europäischen Universitäten und verbreitete sich so über ganz Europa.[13] In seinen Schriften verarbeitete er zeitgenössische oder fast zeitgenössische lateinische Übersetzungen von Handschriften griechischer und arabischer Medizinautoren in seinem charakteristischen klaren Stil, und ließ auch viele eigene Erfahrungen aus der Praxis einfließen.

12 Demaitre, *BG*, 44. *Translacio, Archanum de reductione geomancie ad orbem* (aus dem Provenzalischen, 1295/96).
13 Demaitre, *BG*, sowie Demaitre, *Leprosy in Premodern Medicine: A Malady of the Whole Body* (Baltimore 2007) 17.

Seine kurze Abhandlung *De Decem Ingeniis* (*Über die zehn Methoden, Krankheiten zu heilen)* basierte hauptsächlich auf Schriften Galens. Er zitierte auch Hippokrates, Haly Abbas, Avicenna und Ovid. Er erwähnte zu seiner Zeit an den Universitäten vorhandene Handschriftenübersetzungen[14], woraus wir ersehen können, welche Schriften ihm und seinen Kollegen damals zur Verfügung standen. Er hatte auch Zugang zu direkten Übersetzungen galenischer Schriften aus dem Griechischen, dem sogenannten "neuen Galen". Diese waren originalgetreuer als die älteren lateinischen Übersetzungen der Schule von Salerno.[15] Zeitgenossen lieferten die ersten direkten Übersetzungen aus dem Arabischen, wie sein berühmter Kollege Arnaldus de Villa Nova (Arnaldo de Villanueva) aus dem heutigen Villanueva de Jiloca, bei Daroca in Aragon[16], der auch als religiöser Reformator und Mystiker hervortrat. Seit 1281 war Arnaldus Leibarzt des Königs von Aragon[17], und zählte drei Päpste zu seinen Patienten. Er besaß eine Bibliothek, deren Bestand bekannt ist, und Bernard kannte seine Bücher. [18] Arnaldus besaß eine Abschrift von Bernards *Lilium*. Bernard bemerkte am Ende von *De Decem Ingeniis*, Kollegen hätten ihn ersucht den Trakt niederzuschreiben (Z.4.4.4 269v: 'Facta autem fuit hec ordinacio in preclaro studio montis pessulani anno domini m.cc. nono mensis Julii die mercurij nono post festum sancti Marcialis. *Et quia aliqui ex sociis volunt scire quid dicendum est*.

14 Wie die *Articella* genannte Lehrtextsammlung. Sie enthielt die *Aphorismen* und die *Prognostica* des Hippokrates, Galens *Ars Medica* (= *Ars Parva*, *Tegni* oder *Microtechne*), die *Isagoge in artem parvam Galeni* des Johannitius, Abschnitte aus Avicennas *Canon* (Physiologie, Buch 1, Teil 1, Prinzipien von Krankeit und Behandlung, Buch 1, Teil 4, Krankheiten von Kopf bis Fuß, Buch 3, und eine Abhandlung über Fieber, Buch 4, Teil 1). Siraisi *Medieval and Renaissance Medicine* 58, 71. Laut Demaitre, *BG*, 111, enthielt die *Articella* ebenfalls das *Regimen acutorum* des Hippokrates, Galens *De complexionibus*, *De virtutibus naturalibus*, Philaretus' De pulsibus, Theophilus' *De pulsibus et urinis*, Isaac Judaeus' (=Isaac Israelis) *De febribus*, *De dietis universalibus*, sowie das *Antidotarium Nicolai*, den C*anon* nennt er nicht.

15 Zum 'neuen Galen', siehe Luis García-Ballester, "Artifex factivus sanitatis: Health and medical care in medieval Latin Galenism" in J. Arrizabalaga, M. Cabré, L. Cifuentes, F. Salmón, eds, *Galen and Galenism: Theory and medical practice from Antiquity to the European Renaissance* (Aldershot: Ashgate 2002) VI, 127–140: 144, und "The New Galen: a challenge to Latin Galenism in thirteenth-century Montpellier" in J. Arrizabalaga et al, *Galen and Galenism (=GG)*, V, 55–83. Siehe auch *Leprosy*, Kap. 4.

16 John F. Benton, 'The birthplace of Arnau de Vilanova: a case for Villanueva de Jiloca near Daroca', *Viator*, 13, 1982, 245-257.

17 Michael McVaugh, *Medicine before the Plague* 69, und *passim*.

18 García-Ballester *GG*, V, 68–71. Laut McVaugh, *Medicine before the Plague*, 89, sind im Verzeichnis von Arnaldus' Werken, das nach seinem Tode 1311 erstellt wurde, mehr als 100 Handschriften aufgeführt, 'von denen vielleicht 30 Medizin oder Wissenschaft behandeln', darunter Medizinliteratur aus Salerno, wie z. B. 'Gariopontus' *Passionarius*, Isaac Judaeus' (=Isaac Israelis) *Liber febrium*, Gilles de Corbeils *De urinis*, sowie die neueren Versionen aus dem Arabischen, darunter Galens *De interioribus*, De *differenciis febrium*, und Avicennas *Cantica*, das Arnaldus' Neffe Armengaud Blaise (Armengaldus Blasii) übertragen hatte. McVaugh verweist auch darauf, (ibid.,162-64) dass Arnaldus Interesse daran hatte, Amulette in seinen Therapien zu verwenden, und der Verfasser des Textes *De sigillis* gewesen sein könnte, wogegen Bernard Amulette, als er *De Decem Ingeniis* schrieb, ablehnte. Laut McVaugh war die Verwendung von Amuletten sei um das Jahr 1300 in Montpellier Gegenstand einer Kontroverse.

Intelligendum quod longa sunt tempora valde ex quo nos abbreviavimus regimenta acutorum et venit ad manus multorum. Et postea compilavimus opus totum de crisi et de creticis diebus breviter et cum integritate ut scitis.'). Daher kann man wohl von einem kollegialen Handschriftenaustausch zwischen den Professoren aus Montpellier ausgehen, und dass Arnaldus' Manuskripte auch Bernard zugänglich waren. Allerdings las Arnaldus auch Arabisch, von Bernard ist dies nicht bekannt.

Kurzum, am mittelalterlichen Forschungsstandort Montpellier verfolgte man aufmerksam die neuesten Entwicklungen in der zeitgenössischen Medizin. Auch der Chirurg Guy de Chauliac (um 1300-1368), von dessen 1363 geschriebener *Chirurgia* Teile in einer irischen Fassung vorliegen, studierte in Montpellier[19] und stieg zum Leibarzt und Chirurg dreier Päpste auf.[20]

Handschriften der Lehrtexte wurden oft von einem *Stationarius* kopiert oder ausgeliehen. Dieser war das mittelalterliche Äquivalent unseres Copyshops, besaß aber das Universitätsprivileg. Die ausländischen Studenten nahmen die Handschriften nach Ende des Studiums mit nach Hause und verbreiteten sie von den Universitäten aus über das christliche Europa. Meist wurden die Schriften in der Unterrichtssprache Latein rezipiert. Später entstanden auch Übertragungen in die Volkssprachen, die z. B. von hochrangigen interessierten Laien in Auftrag gegeben wurden, wie von Angehörigen des Hofes, oder Interessenten im Umkreis der Universitäten, die dieses Herrschaftswissen für sich selber nutzen wollten. Auch diese Übersetzungen breiteten sich über den ursprünglichen Leserkreis aus und bildeten die Grundlage volkssprachlicher Texte.

Irland

Wenn man sich nun dem Irland des Hochmittelalters und der frühen Neuzeit zuwendet, fällt ein anderes Muster auf. Hier gab es bis 1592 keine Universitäten.[21] In der irischen Gesellschaft waren die Berufe des Arztes, des Dichters, des Geschichtsschreibers und des Juristen erblich und alteingesessenen Familien vorbehalten, die dem regionalen Herrscher dienten und dafür Privilegien und Land erhielten. Die Ausbildung fand in Schulen statt, in

19 *Anathomia Guydo (=AG)*, hg. und übers. Eithne Ní Ghallchobhair, Dublin 2014.
20 *Anathomia Guydo (=AG)*, hg. und übers. Eithne Ní Ghallchobhair, Dublin 2014.
21 TCD erhielt die Royal Charter/Urkunde 1592, die Gründung sollte vornehmlich die Stärkung des Protestantismus fördern.

denen die angehenden Heiler jahrelang unterrichtet wurden. Dort kopierten sie in mühsamer Arbeit die ihnen vorgelegten Handschriften. Zum Ende ihrer Lehrzeit hatten sie ein Gesellenstück anzufertigen, das im sorgfältigen Kopieren eines längeren Trakts bestand. Dieser Brauch bestand noch bis in die Neuzeit (1611).[22] Ihre Kommentare, die uns einen kleinen Einblick in ihren Alltag geben, hielten sie oft zwischen den Zeilen ihrer Handschriften, oder in sogenannten Kolophonen zum Abschluss ihres Tagewerks fest. Oft waren mehrere Kopisten im Wechsel an einer Handschrift beschäftigt. Uns sind über 120 irische und schottisch-gälische heilkundliche Handschriften aus der Zeit zwischen 1400 und 1650 erhalten. Irisch und Schottisch-Gälisch divergierten zu dieser Zeit noch nicht, sondern formten ein Dialektkontinuum. Daneben sind auch verwandte Texte aus Astronomie, Astrologie und Philosophie erhalten, von denen nur ein kleiner Teil heute herausgegeben ist.

Im letzten Jahrhundert war das Interesse in Irland an diesen Handschriften nicht sehr groß, und blieb einigen wenigen Pionieren, wie Winifred Wulff, überlassen. Schließlich handelte es sich nicht um Schätze der einheimischen Heilkunde, sondern “nur” um Übersetzungsliteratur, wenn auch ihr lexikographischer Wert anerkannt wurde. Doch zum Glück hat die Wissenschaft sich weiter entwickelt, unter anderem auch, weil in unserer Gesellschaft Wissenstransfer und -vermittlung als zentrale Elemente des Kulturaustauschs erkannt worden sind, und die Antwort auf die Frage, was eigentlich ‘alt’ und ‘echt keltisch’ sei, zunehmend nebulös wird. Auch werden auf Alter basierende ‘Wertehierarchien’ schon lange hinterfragt. Wissen schaffen, zusammentragen, bearbeiten und weitergeben ist Dreh- und Angelpunkt der Ideen-, Kultur- und Forschungsgeschichte. Und Übersetzungstätigkeit als zentrales Element darin zeigt eine aktive Auswahl dessen, womit man die eigene Kultur bereichern möchte. Das begann sicherlich schon vor der griechischen Antike, und setzte sich in Alexandria, Syrien und der Arabischen Welt fort, von wo aus die Übersetzungen dann wieder nach Salerno und Toledo gelangten. Dort entstanden wiederum lateinische Versionen

22 “Dr Angus (Bethune) is known to have written a compendium of medical treatises between 1611 and 1614, ...of 476 pages, now in the National Library of Scotland as Gaelic manuscript MSS LX (Adv.MS.72.2.10). These treatises may well have formed part of his training, as a note by him on 11 January 1613 includes the phrase ... ‘it is Duncan [Ó Conchobhair] who gave me this book to write’. The manuscript includes translations into Gaelic of classical medical works including *The Book of Prognostics* from the Hippocratic Corpus, which he finished in August 1611 and Galen’s *Anatomia*, which he completed the following January. The treatises cover a wide range of topics, including urine examination, fevers, diseases of the eye, bullet wounds and there are a number on diet and drugs.” Iain Macintyre, A. Munro, ‘The ancestors of Norman Bethune (1890–1939) traced back to the Bethunes of Skye, leading members of the MacBeth/Beaton medical dynasty’, *Journal of the Royal College of Physicians of Edinburgh* 2013; 43: 262-269: 266.

für das mittelalterliche Abendland. Die Überlieferung antiker medizinischer Literatur in der Arabischen Welt ist ein weiteres wichtiges Kapitel, das hier allerdings wegen seines Umfangs nicht angesprochen werden kann. Am Beispiel Irlands anhand von Cormac Ó Duinnshléibhe ist klar zu erkennen, wie ein ganzer Berufsstand sich internationale Fachliteratur beschaffte und rezipierte.

Heute haben wir es leichter: Beim Erschließen, Entziffern und Interpretieren helfen uns hervorragende Forschungsinstrumente, dank den Fachkenntnissen internationaler Forscherinnen und Forscher in den klassischen und mittelalterlichen Philologien, der Pharmazie- und Medizingeschichte, dank Digitalisierungsprogrammen von Handschriften und Wiegendrucken, sowie spezialisierten Onlinewörterbüchern und Datenbanken. Auch die Forschungen in Pharmazie und Medizin zur Wirkstoffanalyse alter Heilmittel bringen neue Ergebnisse, die antibakterielle Effekte alter Arzneien mitunter in verblüffender Weise bestätigen. Ein englisches Rezept des 10. Jahrhunderts für eine Augensalbe wurde an der Universität von Nottingham nach Originalangaben gemischt und zeigte sehr gute Wirkung.[23]

Aber schauen wir nun nach Donegal in Irland, zu einer Schlüsselfigur des Wissenstransfers:

Cormac Ó Duinnshléibhe, nachgewiesen 1459-1482 war zentral für die Verbreitung medizinischer Traktate, besonders aus dem Languedoc nach Irland und in die irischen Medizinschulen hinein. Er selber entstammte einer alteingesessenen Arztfamilie aus Nordostulster aus der Dynastie der O'Neills, die von den Normannen vertrieben wurde. Sie siedelte sich um 1200 in Kilmacrenan, Co. Donegal an und trug zum Gedenken an ihre Herkunft den Beinamen 'Ultach'.[24]

Dort wurden sie die "Erbärzte" der Adelsfamilie O'Donnell von Tirconnell. Der Tod eines von Cormacs Vorfahren wird in den *Annals of the Four Masters* (=*AFM*) 1395.22 erwähnt: "Muiris, Paul Ultachs Sohn, der ranghöchste Arzt in Tirconnell, starb." Die wohlhabende

23 Siehe http://www.bbc.com/news/uk-england-nottinghamshire-32117815 "A salve from the Anglo-Saxon Bald's Leechbook (10th century)" und http://blogs.bl.uk/science/2015/04/a-medieval-medical-marvel.html. Die Angelsächsischdozentin, Dr. Christina Lee, University of Nottingham, übersetzte das Rezept für eine Augensalbe, mit Knoblauch, Zwiebel oder Lauch, Wein und Ochsengalle, die in einem Bronzekessel zubereitet wurde. Knoblauch und ein anderes Zwiebelgewächs zu gleichen Teilen (Zwiebel oder Lauch) werden feingehackt und zwei Minuten im Mörser zerstoßen. Dann werden 25ml englischer Wein aus einem historischen Weingarten bei Glastonbury zugegeben, und der Ochsengalle, die Natronsalze der Cholsäure enthält, werden in destilliertem Wasser aufgelöst und zugegeben. Diese Mischung wird bei 4 Grad C gekühlt neun Tage stehengelassen.

24 Aidan Breen, 'Mac Duinnshléibhe, Cormac', Royal Irish Academy Biography sv.

Familie der Ó Duinnshléibhes (oder Mac Duinnshléibhes) war für ihre Gastfreundschaft und ihr offenes Haus bekannt, wo sie Fremde aufnahmen. Andere Familienmitglieder werden in den *Annalen von Connacht* 1527.7 und den *AFM* 1497.7, 1527.9 und 1586.13 erwähnt. Dazu kommt eine Nennung von 1603 in den *Irish Patent Rolls of James I*.[25] Diese Ärztefamilie ist also mehr als 200 Jahre lang in ihrer Funktion historisch dokumentiert. Was Cormac angeht, so ist nicht bekannt, wann oder wie er ins Ausland reiste, oder an welcher Universität er studierte, aber die Verbindung zu Montpellier erscheint unverkennbar. Er hinterließ uns Übersetzungen von neun medizinischen Traktaten[26] teils von eigener Hand geschrieben.[27] Laut Kolophon[28] hatte Cormac den Grad des Bakkalaureus in der Heilkunde erlangt und die Abhandlung für ein Mitglied einer südirischen Arztfamilie übersetzt.[29] Bis zum Jahre 1459 hatte er *De dosibus medicinarum* des Walter von Aguilon[30] für einen anderen Arzt aus Munster übersetzt. Über diesen Walter, dessen Name viele Varianten hat[31], ist nur wenig bekannt; Paul Diepgen und andere verorteten ihn um 1250 oder 1272 in Salerno.[32] Auch den anatomischen Teil von Guy de Chauliacs *Chirurgia* hatte Cormac übertragen.[33] Bis 1462 hatte er eine Teilübersetzung der *Rosa Anglica* des englischen Arztes

25 Nollaig Ó Muraíle, ‘The hereditary medical families of Gaelic Ireland’, in *Rosa Anglica: Reassessments*, ed. Liam Ó Murchú, ITS 28, Subsidiary Series (London 2016) 85–113: 107f. Die Nummerierung der Einträge ist nach der CELT- Ausgabe (https://celt.ucc.ie/publishd.html) zitiert.

26 Nach Aoibheann Nic Dhonnchadha, ‘Mac Duinnshléibhe [MacDonlevy], Cormac (fl. c.1459)’, Oxford Dictionary of National Biography, Oxford University Press, 2004; online edn, May 2006 .

27 z. B. einen Teil von Isaac Israelis *De dietis particularibus*, *London*, British Library, Arundel 333, ff 112a–113b . Der Autor war Isḥāq Ibn-Sulaimān al- Isrā’īlī, Isaac Israeli ben Solomon, alias Isaac Israeli d. Ä. (c. 832–c. 932), ein bedeutender arabisch-jüdischer Arzt und Philosoph. Eine lateinische Handschrift aus der 2. Hälfte des 13. Jh.s ist unter http://digital.blb-karlsruhe.de/urn/urn:nbn:de:bsz:31-28295) zugänglich (Zugriff 12 Sept 2017).

28 “Paratext-Element eines Buches, das in der Regel am Schluss der Handschrift oder des Druckwerks steht und Informationen unter anderem über Inhalt, Verfasser, Ort, Zeit, Hersteller, Auftraggeber und Produktionsdetails der Veröffentlichung enthält.” Wikipedia sv *Kolophon*.

29 Deinis Ó hEachoidhern. Siehe Standish Hayes O’Grady, *Catalogue of the Irish Manuscripts in the British Library*, Nachdruck, 2 Bde. (Dublin 1992), I, 231–258, bes. 257; und 258 unter Arundel 313.

30 Erhalten in BL Harley 546, ff 1r–11r, beendet um 1459 in Cloyne, Cork. *Incipit*: ‘[M]edicinarum / quedam sunt [‘simplices’ ausgelassen] / quedum composite .i. ata cuid do na leigheasaibh aenda’, explicit: ‘is lór so ar dosisibh na leigheas’. Siehe O’Grady, *Cat* i, 171. Digitale Fotos sind auf der Website der British Library unter http://www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=harley_ms_546_f001r zugänglich (Zugriff 12 Sept 2017). Den Trakt gab Shawn Sheahan als *textus conflatus* auf Basis von 5 Handschriften heraus, *An Irish Version of Gualterus De Dosibus*, PhD Dissertation (Washington D.C. 1938). Eine eletkronische Fassung liegt auf der CELT-Website vor.

31 ‘Galterius Agilus or Agilinus, Gualterus (de) Agilis or Agilinus or Agilonis or Agilon or Agulum, Agulinus, Gautier d'Agiles, Gualterus de Afguillo, Valtherus Agilo, Walter de Agilon, Walter of Agilon, Walter Agilo, Walter de Agelon, Walterus Agulinus, Walterus Agulum, Waltherus Medicus, Waltherus Salernitanus have all been used.’ Vgl. *Introduction: Walter of Agilon (fl. 1250) and his works*, on https://celt.ucc.ie/published/G600021/text001.html.

32 Paul Diepgen, *Gualteri Agilonis Summa medicinalis: nach den Münchener Codices lat. Nr. 325 und 13124 erstmalig ediert mit einer vergleichenden Betrachtung älterer medizinischer Kompendien des Mittelaters* (Leipzig 1911), 4–6.

33 Erhalten in TCD 1436, S. 17a–35a. Eithne Ní Ghallchobhair (hg. und übers.), *Anathomia Guydo* (Dublin 2014).

John of Gaddesden angefertigt, von der zwei Handschriften erhalten sind,[34] und bis 1468 Bernard de Gordons umfangreichen Trakt *De Prognosticis* (auch bekannt als *De Creticis Diebus*).[35] Von diesen Texten sind *De Dosibus, Rosa Anglica* und Guy de Chauliacs *Anatomie* herausgegeben worden; *De Decem Ingeniis,* dessen Übersetzung nicht datiert ist, wird derzeit bearbeitet. Auch den philosophischen Text Thomas von Aquins, *De operationibus occultis naturae,* übertrug er.[36]

In diesem Zusammenhang wies Francis Shaw auf die philosophischen Abhandlungen des Spätmittelalters hin, die von ‘Ärzten der einheimischen irischen Medizinschulen’ in ihre Muttersprache übertrugen wurden, da ‘das Schulsystem der Scholastiker komplett von den Medizinschulen übernommen wurde’. Weil die formale Logik der Schulen in die Streitgespräche und Schriften der Universitätslehrer übernommen wurde, war das Studium der scholastischen Logik ein unentbehrlicher Teil der Medizin.’ Die irischen Ärzte betrachteten diese Trakte als notwendig für die einführende und wissenschaftliche Beschäftigung mit der Heilkunde.[37] Als letztes und längstes Werk übersetzte Cormac bis 1482 Bernards *Lilium Medicine,*[38] das der Graf von Kildare Gerald Fitzgerald im Jahre 1500 für 20 Kühe erwarb.[39]

34 London, BL MS Add. 15582; Dublin, National Library of Ireland, MS G 12 (16. Jh.), 14–22. Zur Datierung siehe Nic Dhonnchadha, *Rosa Anglica Reassessments*, 121, Fußnote.

35 Royal Irish Academy C 3 19, fols. 241–288.

36 *De operationibus occultis naturae (On the Secrets of Nature);* Edinburgh, National Library of Scotland, Advocates, MS 72.1.12, f 10ra1–10vb36; siehe Donald Mackinnon, John Crichton-Stuart Marquess of Bute, *A Descriptive Catalogue of Gaelic Manuscripts in the Advocates’ Library, Edinburgh, and Elsewhere in Scotland* (Edinburgh 1912) 38. Nicht ediert, jedoch transkribierte Francis Shaw S.J. den Trakt nach eigenen Angaben, siehe ‘Medieval Medico-Philosophical Treatises in the Irish language’, in *Essays and Studies presented to Professor Eoin MacNeill*, ed. John Ryan (Dublin 1940) 144–157:150. Er nennt die Handschrift ‘manuscript XII, 3rd layer fol 1’. Der Trakt liegt in der englischen Fassung J. B. McAllisters auf http://dhspriory.org/thomas/OperatOccult.html des Dominican House of Studies, als Teil einer Textsammlung seiner Werke vor . Zum Text vgl. Thomas Linsenmann, *Die Magie bei Thomas von Aquin*, (Berlin 2000) 216–227 und Ulrich Horst, T*homas von Aquin: Predigerbruder und Professor* (Brill: Leiden 2017) 124.

37 Shaw, ‘Medieval Medico-Philosophical Treatises’ 144f.

38 1482 ist das Datum der ältesten erhaltenen Handschrift, London, BL Egerton 89, beschrieben von O’Grady, *Cat* i 202–222, und erhalten in Dublin, Royal Irish Academy MS 443 (24 P 14), S. 1–327.

39 O’Grady, *Cat* i, 220, at f. 192: ‘ORaid do geróid iarla do cennuid in lebarsa giusdis na herinn air fichit bo da caiterni ocus fichi ata annsa lebarsa cís urmuman ar techt docum in hiarla se fich*it* bo in la do sgribadh in comairem so tomas o mailconaire do tóg in cis sin do[n] iarla bliadain na gras in bliadainse a fuilim mile bliadain ocus cuic cét bliadan áir in tigherna nemdha in tan sin.’ Norman Moores Übersetzung ins Englische: ‘A prayer for Gerald 1 the Earl, Lord Justice of Ireland, who bought this book for twenty cows. Two and twenty skins in this book. The tax of Ormond, one hundred and twenty cows, came to the earl on the day this was written. Thomas O’Maolchonaire lifted that tax for the earl. The year of grace this year in which I am, 1500 of the age of our blessed Lord at this time.’ Norman Moore bemerkte dazu: ‘The MS. may be supposed to have lain in the earl’s library for some years. It is not included in the list of the next earl’s books, made in 1526. Some writing on the last blank leaf, dated January 1616, indicates that the MS. was then owned by Charles Hicky of Clonlohan, in Clare; and it seems to have remained in this family for some time, for at fol. 104b is written, “Charles Hicky is the true possessor of this book, and if it be lost, I pray God restore it home again, 1680.” Norman Moore, A*n essay on the history of medicine in Ireland* (Dublin 1910) 8f.

De Decem Ingeniis

Einen dieser Traktate wollen wir etwas näher betrachten, und zwar Cormacs Übersetzung von Bernards *De Decem Ingeniis curandorum Morborum (Über die zehn Methoden, Krankheiten zu heilen*), in der Handschrift G12 der Nationalbibliothek von Irland in Dublin. Cormac wird darin als “Bakkalaureus in der Kunst” bezeichnet. Dies war der erste akademische Grad, der nach Studium des dreijährigen Triviums an der Artistenfakultät verliehen wurde.

Der Trakt behandelt zehn Methoden bzw. Prinzipien zur Erhaltung der Gesundheit und Behandlung verschiedener Krankheiten. Er beruht auf der scholastischen Medizin um 1300. Sie stützt sich stark auf die herrschende Lehre des galenischen Humoralismus (Viersäftelehre) und enthält längst überholte mittelalterliche Fachbegriffe, die heute in der Medizin unbekannt sind. Die eigentliche Bedeutung des Inhalts ist für den normalen Leser ohne besondere Vorbildung oftmals unklar. Einige Ideen finden sich jedoch noch in der heutigen Naturheilkunde wieder und klingen an Begriffe an, die aus anderen heilkundlichen Traditionen bekannt sind. So erinnert beispielsweise die Einteilung von Nahrungsmitteln und Medikamenten in die Kategorien heiß, kalt, trocken und feucht, oder in Konstitutionstypen, an Ayurveda oder Traditionelle Chinesische Medizin.

Viele lateinische oder romanische Lehn- und Fremdwörter aus Medizin und Botanik, die in der sonstigen irischen Literatur selten sind, finden sich in eigenwilliger Schreibweise im Text. Manche davon haben noch keinen Eingang in die irischen Wörterbücher gefunden, und ohne ihre lateinische Entsprechung sind sie nicht leicht zu verstehen. Dazu kommt noch, dass die irische Sprache sich im Übergang vom Mittelirischen zum Neuirischen befand, allerdings schon erheblich näher am Neuirischen war. Das war mit einem tiefgreifenden Wandel im Verbal- und Nominalsystem verbunden, und auch die Rechtschreibung war noch nicht standardisiert.

Man nimmt an, dass die meisten medizinischen Traktate im 15.Jh. ins Irische übertragen wurden, doch sind aus dieser Zeit nicht viele lateinische Texte in Irland erhalten.

Wie und wann die lateinische Vorlage Irland erreichte, ist nicht bekannt. Cormac mag eine Kopie von einem *Stationarius* bekommen und nach Irland mitgenommen haben. Der *Stationarius* war eine Art Handschriftenhändler der Universität, der die Handschriften abschnittweise verlieh und auch Kopieraufträge entgegennahm. Sicherlich hat Cormac nicht alle Texte daheim in Donegal bearbeitet, denn wie andere Ärzte reiste er durch das Land und behandelte Patienten. Häufig diktierten die Ärzte die Übersetzung dem Schreiber auch in die Feder, und hier rückt der Kopist in unser Blickfeld.

Cormacs *De Decem Ingeniis* ist undatiert und in drei Handschriften unterschiedlicher Güte vorhanden. Eine (Royal Irish Academy 3 C 19) ist sehr verblichen und teilweise unleserlich, die zweite (Royal Irish Academy P 24 15) hat nur die ersten zwei Drittel des Textes, aber die dritte, G 12, ist vollständig, in gutem Zustand und sauber geschrieben. Eine weitere Übertragung desselben Trakts, die von einer anderen lateinischen Vorlage stammt, enthalten zwei Handschriften, eine im englischen Cambridge, Corpus Christi College 129, die andere in Edinburgh, National Library of Scotland 2076.

Eine lateinische Handschrift des *De Decem Ingeniis* existiert in Irland, und zwar in Dublin, Marsh's Library, Z4.4.4., f. 266–269. Ich bin Professor Luke Demaitre von der University of Virginia für diese Information zu Dank verpflichtet, denn der Handschriftenkatalog von 1913 erwähnt nur einen “Tractatus de Graduationibus Simplicium Medicinarum ... [15. Jahrhundert] ...” was unzureichend ist.[40]

Im Jahr beschrieben 2003 Vivian Nutton und Cornelius O'Boyle diesen Kodex von 363 Blättern, der den Text enthält, und nennen ihn “die größte Einzelsammlung von Texten aus Montpellier aller bekannten Handschriften [....] zur selben Zeit geschrieben (und möglicherweise zusammengestellt).”[41] Der Kodex enthält 39 medizinische Traktate in nummerierter Folge. Sie datieren ihn in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.[42] Professor Luke Demaitre, dessen Einschätzung der Datierung mit der von Nutton und O'Boyle übereinstimmt, machte mich zuerst auf diese Handschrift aufmerksam. Wir haben je eine Transkription angefertigt, und er machte mir seine Ergebnisse zugänglich. Danach stellte er

40 John Russell Scott, Newport J D White (eds), *Catalogue of the manuscripts remaining in Marsh's Library, Dublin*, (Dublin 1913), 83.

41 *Handgeschriebene Notiz im gedruckten Katalog der Marsh's Library.*

42 Vivian Nutton und Cornelius O’Boyle,‘Montpellier Medicine in the Marsh Library Dublin: the Manuscript Z 4.4.4’, in *Manuscripta: A Journal for manuscript research* 45-46 (2003) 109-132.

mir freundlicherweise seine endgültige Transkription und die zweier weiterer früher lateinischer Fassungen zur Verfügung. Wann und wie dieser Kodex nach Irland kam, ist nicht bekannt, nur dass Erzbischof Narcissus Marsh (1638-1707) ihn 1695 für seine eigene Bibliothek erwarb. Dieser Philanthrop erwirkte später durch Parlamentsbeschluss die Gründung einer öffentlichen Bibliothek, mit seiner Privatsammlung als Grundstock.[43]

Vergleich der Transkriptionen

Nach Vergleich der Transkriptionen mit den zwei voneinander unabhängigen irischen Übersetzungen, die Gegenstand meiner Forschungen sind, stellte sich heraus, dass weder Cormac noch der unbekannte Verfasser der zweiten Übersetzung[44] Z 4.4.4. als Vorlage verwendeten. Aber sie kam der Version in G 12 ziemlich nah. Nun weist aber G 12 einige Korrekturen des Kopisten auf, die aus einer anderen Handschrift zu stammen scheinen. Um herauszufinden, wo in der Handschriftentradition Z 4.4.4 steht, schickte mir Dr. María Fernández Tijero von der Universität Valladolid freundlicherweise Material aus ihrer unveröffentlichten Dissertation über die lateinische Fassung des *De Decem Ingeniis*,[45] in der sie über 40 Handschriften untersuchte. Sie erläuterte darin die Textüberlieferung, und erstellte ein Stemma mit zwei Zweigen der Textfamilien. Damit wurden die Beziehungen etwas klarer, obwohl Dr. Fernández den Text in Marsh's Library nicht kannte. Einige Lesarten der lateinischen Fassungen, die den irischen Versionen zugrunde liegen, gehen in der irischen Übersetzung verloren. Aber die Zahl der ähnlichen oder gleichen Lesarten reicht, um zu bestimmen, welche Handschrift der Vorlage von G 12 am nächsten kommt. Diese befindet sich heute in der von Nicolaus Cusanus gestifteten Bibliothek des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues und stammt laut Katalogangaben aus Norditalien. Nun hat Z.4.4.4. an den Rändern eine Reihe kleiner Zeichnungen, von der Art wie sie als *manicula* (kleine Hand) bekannt sind und in italienischen Handschriften zwischen 1300 und 1400 häufig auftauchen. Der Kodex Z.4.4.4 ist nach meiner Kenntnis noch nicht weiter analysiert worden. Es bestehen jedoch gute Aussichten, dass er für Marsh’s Library digitalisiert werden kann und damit der interessierten Öffentlichkeit zugänglich werden wird. Obwohl uns also noch keine weitergehenden Ergebnisse vorliegen, sehen wir, wie ein

43 Siehe http://www.marshlibrary.ie/about/narcissus-marsh/.
44 In Cambridge, Corpus Christi 129 und NLS Edinburgh, MS 2076.
45 María Carmen Fernández Tijero, “*De decem ingeniis curandorum morborum de Bernardo de Gordon, estudio, edición crítica y comentario*”, Valladolid 2007, 135-192.

relativ kurzer Text wie *De Decem Ingeniis* von 450 Zeilen eine komplexe Überlieferungsgeschichte in Irland verspricht. Was Z.4.4.4. uns sonst noch zur Überlieferungsgeschichte der Medizintrakte aus Montpellier lehren kann, müssen weitere Studien erweisen.

Irland versus Kontinent: Wir haben gesehen, dass der Wissenstransfer eine grundlegende Voraussetzung für die Textüberlieferung der Medizin ist. Wir könnten ihn unter verschiedenen Aspekten betrachten, und eines Tages versuchen zu ermitteln, wie er im einzelnen ablief, aber der Großteil medizinischer Handschriften in Irisch zwischen 1400 und 1650 ist noch gar nicht herausgegeben. Vorsicht ist also geboten. Beschränken wir uns also auf diejenigen Unterschiede zum Kontinent, die am klarsten hervortreten:

Im Vergleich dieser Wissenskultur mit derjenigen von mittelalterlichen Institutionen und Machtzentren, also Adelshöfen und Übersetzerschulen der Eliten,[46] wird deutlich, dass die Ausgangslage in Irland anders war. Die Auswahl der Lehrtexte, die es für den Ärztenachwuchs in die Volkssprache zu übertragen galt, erfolgte dezentral, da jede Medizinschule nach eigenem Ermessen handelte. Manche Handschriften waren nicht in erster Linie für Unterrichtszwecke bestimmt. Diese wurden auf feines, sorgfältig vorbereitetes Pergament kopiert, farbig abgesetzt oder dekoriert und waren wertvolle Güter, die für Tausch oder Verkauf geeignet waren, so zum Beispiel das Exemplar des *Lilium Medicine* des Grafen von Kildare. Es gab unter den erhaltenen Handschriften auch kurze Zusammenfassungen, die nur die Anfangssätze von Kapiteln wiedergaben, sowie Kompendien im Kleinformat, die als *Vademekum* dienten. Den Prozessen des Wissenstransfers in den bekannten Übersetzerschulen gegenübergestellt, weisen diese Tätigkeiten wohl auf größere Freiheiten hin, die aus der Verlagerung des Wissenstransfers in die Medizinschulen resultierten, und es scheint sehr lohnend, sie auch unter diesem Aspekt untersuchen, zusätzlich zu ihrem bekannten linguistischen und lexikographischen Interesse.

Anzahl und chronologische Verteilung der Handschriften, soweit aus den Katalogen ersichtlich, bezeugen einen florierenden, kontinuierlichen Übersetzungsprozess über vielleicht 250 Jahre in einem eingeschränkten Kreis von kooperierenden Kollegen. Diese entschieden, welche Texte es wert waren, für die Lehre an ihren Schulen übersetzt zu

46 So z.B. Salerno, Toledo, die Höfe von Alfonso des Weisen und Friedrich II von Sizilien.

werden; sie bestimmten, welche Schriften kopiert und verbreitet wurden, und wie sie ihre beruflichen Standards weiterentwickeln konnten. Ihr Wissen war und blieb aber auch Herrschaftswissen und dem ‘kleinen Mann’ unzugänglich. Wie sehr die Abhandlungen geschätzt wurden, zeigt die Notiz im *Lilium* aus der Handschrift NLS 2076, geschrieben um 1600. Sie gehörte dem Arzt Farchar Beaton von Husibost und war ihm sehr kostbar. Wann immer er in ein Boot stieg, um einen Meeresarm zu queren, da er einen Patienten auf der anderen Seite besuchte, schickte er seinen Diener auf dem Landweg mit dem Lilium, weil es sicherer sei.[47]

Fazit: Cormac Ó Duinnshléibhe bereiste im 15. Jahrhundert das Land, um anderen Ärzten volkssprachliche Versionen der Universitätslehre aus Montpellier und anderen Orten anzubieten. Er war ein produktiver und präziser Übersetzer der entstehenden Fachprosa und trug zur Verbreitung von heilkundlichem Wissen und Fachterminologie bei, wie auch zur Weiterentwicklung einer Sprache, die geschmeidig genug sein sollte, um anspruchsvolle Ideen und Theorien des Humoralismus und der Naturphilosophie auszudrücken. Es war daher unerlässlich, für die Sprecher der Volkssprache eine Fachsprache zu schaffen, die so genau wie möglich die Nuancen der lateinischen Vorlagen erfasste, um die Grundlage der Medizinkenntnisse bei seinen Kollegen und ihren Schülern zu verbreitern.

47 Vgl. Mac Kechnie, *Catalogue of Gaelic Manuscripts*, Bd. 1, 317–318. Siehe auch Iain Macintyre,A. Munro, 'The ancestors of Norman Bethune (1890–1939) traced back to the Bethunes of Skye, leading members of the MacBeth/Beaton medical dynasty', *Journal of the Royal College of Physicians of Edinburgh* 2013; 43:262–9, 266. Sie vermuten, dass Farquar senior Bethune (fl 1541) das Exemplar sein eigen nannte, obwohl es nicht zum vorgeschlagenen Entstehungsdatum um 1600 passt.